



**Interview mit dem hausärztlichen Nachwuchs
Peter Schäfferling
Arzt in Weiterbildung in der Praxis Dr. Ulrich Weller & Kolleg*innen**

Herr Schäfferling, vielen Dank, dass Sie uns für ein Interview zur Verfügung stehen, obwohl Sie gerade in Elternzeit sind. Mögen Sie uns berichten, warum Sie sich für ein Studium der Humanmedizin entschieden haben?

Ich war mir zunächst nicht sicher, ob ich Medizin oder Landschaftsökologie studieren möchte und habe nach dem Abitur ein ökologisches Jahr absolviert – und mich dann für Medizin entschieden, weil ich einen Beruf ergreifen wollte, bei dem ich mein Interesse an Naturwissenschaften und am Kontakt mit Menschen verbinden kann. Nachdem die Entscheidung gefallen war, habe ich das im Medizin-studium verpflichtende Pflegepraktikum vorgezogen, um einen besseren Einblick zu gewinnen und anschließend mit Freude mein Studium an der WWU Münster aufgenommen.

Zu welchem Zeitpunkt und warum entstand bei Ihnen der Wunsch Hausarzt zu werden?

Am Anfang des Studiums habe ich mit Chirurgie geliebäugelt, im weiteren Verlauf fand ich Neurologie sehr interessant. Allgemeinmedizin stand nicht auf meiner Agenda, was sicherlich auch damit zu tun hatte, dass diese Fachrichtung an der Uni eher belächelt wurde und in den ersten Jahren kaum präsent war. In den Fokus rückte die Allgemeinmedizin erst durch ein Gespräch mit einem „Vollblut“-Hausarzt, der sein Unverständnis darüber äußerte, dass ich Neurologe werden wollte und mich darauf hinwies, dass doch die Allgemeinmedizin im Zentrum der medizinischen Versorgung steht. Bei meiner Hausarzt-Famulatur konnte ich dann feststellen, dass mir die Tätigkeit total gut gefällt – und so habe ich die Weiterbildung Allgemeinmedizin angetreten mit dem Wunsch Hausarzt zu werden.

Wie erleben Sie Ihre Weiterbildungszeit?

Mir gefällt die Weiterbildung in der Gemeinschaftspraxis Dr. Weller & Kolleg*innen ausgesprochen gut und ich bin sehr glücklich, dass ich diesen Schritt in die Allgemeinmedizin getan habe. Ich habe das Gefühl, sehr viel zu lernen und auch schneller als im Krankenhaus Fortschritte zu machen, weil diese Art des ärztlichen Arbeitens – mit unterschiedlichsten Patient*innen, die quasi im 10-Minuten-Takt wechseln – einfach optimal ist. Mittlerweile habe ich mir einen eigenen kleinen Patient*innenstamm aufgebaut und bin froh, dass ich Entscheidungen in eigener Verantwortung treffen, aber auch mit allen Fragen auf die Weiterbildenden zugehen und mich absichern kann.

Haben Sie schon eine Vorstellung davon, wo Sie nach der Weiterbildungszeit tätig werden möchten?

Ich möchte auf jeden Fall im Raum Bielefeld bleiben und tendiere zu einer Tätigkeit als Selbstständiger in einer Gemeinschaftspraxis.

**Wie fühlen Sie sich als Jungmediziner unter den langjährig niedergelassenen Hausärzten in Bielefeld?
Haben Sie Wünsche an die Bielefelder Hausärzteschaft?**

Kontakte sind ja nur sehr eingeschränkt möglich, insofern habe ich bisher nur wenige Kolleg*innen kennengelernt. Ich freue mich aber schon auf die Zeit nach Corona und bin sehr neugierig darauf, die Menschen persönlich kennenzulernen. Mein Wunsch an die Hausarzt*innenschaft ist, dass sie weiterhin so gut vernetzt bleibt. Ich finde es total Klasse, dass in Bielefeld so gute Strukturen bestehen – das war mir im Vorfeld nicht bewusst.

Was denken Sie über den Hausärztemangel in Bielefeld? Was macht Ihnen Sorgen? Was stimmt Sie hoffnungsvoll?

Positiv stimmt mich die Gründung der Medizinischen Fakultät in Bielefeld, weil meine Erfahrung ist, dass Studierende gerne an ihrem Studienort bleiben. Hoffnungsvoll stimmt mich auch, dass die Popularität des Hausärzt*innenberufes zunimmt – so zumindest mein Eindruck aus persönlichen Gesprächen. Ich sehe aber auch, dass es noch Jahre dauern wird, bis wir von der Medizinischen Fakultät profitieren und bis dahin ein hohes Patient*innenaufkommen zu bewältigen haben.

Was wünschen Sie sich langfristig für Ihren Beruf als Hausarzt? Haben Sie Anliegen an die Politik und wenn ja, welche?

Ich würde mir wünschen, dass gesundheitspolitisch anerkannt und dementsprechend vergütet wird, wie die Allgemeinmedizin die entscheidende zentrale Säule der Patient*innenversorgung darstellt. Wir leisten eine hochwertige medizinische Basisversorgung unserer Patient*innen in allen Lebenslagen, die sich nicht gut in Einzelleistungen abbilden lässt. So verhindern wir ja in vielen Fällen auch Krankenhausaufenthalte und unnötige Therapien nur durch gründliche Anamnese, Untersuchung und Aufklärung; eine Leistung, deren Wert sich nur schwer beziffern lässt.

Als ehemaliger Krankenhausarzt halte ich außerdem eine Abkehr von der Idee, Krankenhäuser profitorientiert zu führen und damit auch von den Fallpauschalen für die Krankenhausfinanzierung für dringend notwendig. Zudem ist meine persönliche Hoffnung ein Ende der Trennung von privaten und gesetzlichen Krankenkassen.

Warum sind Sie Mitglied in der IBH geworden?

Ich wurde von Dr. Weller auf die IBH hingewiesen und bin direkt Mitglied geworden, weil ich es für wichtig erachte, dass wir Bielefelder Hausärzt*innen vernetzt sind. Ich freue mich davon profitieren zu können, dass die IBH uns immer über alle relevanten Themen in Bielefeld informiert, gemeinsame Standpunkte diskutiert und auch nach außen hin vertritt.

Das Interview führte Karin Kükenshöner